

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

M 340.

Montag, den 6. December.

1841.

### Französisches Militair \*).

Dem von Berlin und Petersburg kommenden Fremden, ja auch Dem, welcher sich der französischen Soldaten noch von der Kaiserzeit her erinnert, mag das Militair in Paris auf den ersten Blick etwas Aermliches, ja Gedrücktes bieten. Statt glänzender Garden sieht er hier gewöhnliche Linientruppen, von denen die Infanterie, in ihren rothen Hosen und lederen Kamaschen, noch dazu geschmacklos gekleidet ist. Statt der Schildwachen, die dem Vorübergehenden durch ihre Bestimmung und Haltung imponiren, oder wenigstens ein gewisse stille Achtung einflößen, und denen, wenn sie gravitätisch auf- und abgehen, fast immer aus dem Wege gegangen wird, erblickt er hier Soldaten, auf den engsten Raum an ihren Schilderhäusern wie gebannt, von den Vorübergehenden gedrängt, ja oft gestoßen und von ihrem Cigarrendampfe frech angeblasen. Die Officiere sieht hier der Fremde in ihren ärmlichen Uniformen unbeachtet in der Menge sich verlieren. Wenn in Deutschland Bürgermiliz mit dem stehenden Militair vereinigt den Wach- oder sonstigen Dienst verrichtet, so ist jense diesem die Unterlage seines Glanzes und oft die Zielscheibe seines Spottes. In Paris dagegen bieten die Doppelschildwachen der Nationalgarde und des stehenden Heeres, im Louvre, in den Tuilerien und an anderen Orten den gerade entgegengesetzten Contrast. Denn es sind die Nationalgardisten, welche durch stolze Haltung, mehr aber noch durch ihre glänzende Kleidung (besonders ihre Bärmützen) die Soldaten der Linie in den Hintergrund drängen und denselben ein gewisses gedrücktes Ansehen geben. Dagegen erinnern gerade die eigentlichen Polizeisoldaten — die Municipalgarde — durch Haltung, Miene und Uniform an die Armee der Kaiserzeit, und der Fremde hält sie leicht für die Garde des stehenden Heeres. Mehrere Umstände mögen diese auffallende Erscheinung erklären.

Die Julirevolution ging bekanntlich von dem Volke aus, und das Militair nahm theils gegen sie Parthei, theils zeigte es während derselben eine gewisse schwankende Haltung zwischen seiner Pflicht und seiner Neigung, die es auf keiner Seite im Ansehen zu setzen vermochte. Da nun die Pariser in dieses Ereigniß ihren Stolz setzen, so ist es ganz natürlich, daß der Glanz desselben auf das Volk und die ihm angehörende Nationalgarde allein fällt und das stehende Heer, in Paris wenigstens, um desto mehr verdunkelt.

\*) Aus den Briefen eines Bloten.

Wenn auch Frankreich sich keinen „militairischen Staat“ nennt, so ist doch sein Volk ein kriegerisches. Dieser Umstand, verbunden mit der allgemeinen, nur durch freie Stellvertretung der Einzelnen etwas gemilderten Militairpflichtigkeit, stellen den eigentlichen Kriegerstand dem Volke nicht als eine so besondere Classe oder Kaste dar, als es in Staaten der Fall ist, deren Bürger vor keinem kriegerischen Geiste belebt und die Waffen zu tragen nicht ohne Ausnahme ganzer Stände verpflichtet und verpflichtet sind. Dort findet eine Vermischung, hier eine mehr oder minder scharfe Absonderung statt. Daher steht jetzt in Preußen der Soldatenstand zwar volkstümlicher, aber weniger glänzend da, als bis zu dem Jahre 1806, und das Selbstgefühl seiner Officiere kann jetzt nicht zu dem Uebermuthe der damaligen sich aufblähen.

Eine jede große Hauptstadt wirkt nachtheilig auf den Geist des Heeres. Der Glanz des Hofes, der Luxus der Reichen, und der Umstand, daß Officiere und Soldaten nur zu leicht, und oft auch nur zu gern in der Menge sich verlieren, sind eben so viele Ursachen, welche das militairische Gesamtgefühl schwächen und diese Wirkung auch fittbar werden lassen. Diese Erfahrung, welche bis zu den römischen Prätorianern und byzantinischen Haupttruppen sich zu ückführen läßt, hat daher manche Regierungen zu der gewiß weisen Maßregel geführt, die Garnisonen der Hauptstädte oft wechseln zu lassen. Wenn auch der jetzige französische Hof nicht einen solchen Einfluß hat, so üben die übrigen Umstände ihn wohl um desto mehr aus.

Das numerische Verhältniß der Garnison zu der Nationalgarde von Paris ist der ersten nachtheilig, da jene in zehn Regimentern Fußvolk, drei Regimentern Reiterei und einem Artillerie-Regimente besteht, welche nur eine Stärke von 30,000 Mann ausmachen sollen, diese aber, in sechzehn Legionen Infanterie und einer Legion Reiterei, nach freilich gleich unsichern Nachrichten, doppelt so stark ist.

Nichts wirkt wohl einen solchen und Allen mit gleichem Zauber in die Augen tretenden Glanz auf einen Militairstaat und Hof, als ausgesuchte Truppen, wie sie, unter dem Namen der Gardes, in den meisten europäischen Armeen bestehen, und, da die Mehrzahl der Fremden nur die Haupt- und Residenzstädte besucht, so verbreiten solche Truppen auch auf das übrige Heer, welches die Reisenden nicht sehen, einen gewissen idealen Glanz. Man schließt von den prächtigen Gardes auf die bescheidenen Linientruppen und bringt von dem ganzen Heere ein mehr oder weniger glänzendes Bild in